

Christus bekennen – nicht nur im Gottesdienst

In die Kirche gehen ist das eine. Über den Glauben sprechen das andere. Wie Christen ihren Glauben bekennen und weitergeben können, stand im Mittelpunkt des Gottesdienstes mit Bischof Matthias Schäfer am 13. September 2026 in Frankfurt-Höchst. Grundlage seiner Predigt war das Bibelwort aus Apostelgeschichte 5,42: „Und sie hörten nicht auf, alle Tage im Tempel und hier und dort in den Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von Jesus Christus."

„Wir haben heute ein Bibelwort, das ist eigentlich so ein bisschen wie im Leben: Es wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden", sagte der Bischof zu Beginn. Er wolle den Bibelvers deshalb „rückwärts auslegen". Bevor Menschen lehren und verkündigen könnten, müssten sie wissen, wovon sie sprechen: vom Evangelium Jesu Christi.

Bischof Schäfer beschrieb das Evangelium als die Botschaft, dass Gott den Menschen in Jesus Christus begegnet. Durch seinen Tod und seine Auferstehung eröffnet Jesus den Weg zu Gott. Seine Zusagen gelten auch heute den Menschen: „Meine Worte werden nicht vergehen" (Matthäus 24,35) und „Ich bin bei euch alle Tage" (Matthäus 28,20).

Beständig bekennen

Diese Botschaft Jesu behielten die ersten Christen nicht für sich. Sie erzählten davon „in den Häusern", also dort, wo Menschen einander begegnen. Zugleich machten sie ihren Glauben auch öffentlich sichtbar. Der Besuch des Tempels wurde damit zu einem Zeichen dafür, dass der Glaube für sie nicht auf einen privaten Bereich beschränkt war, sondern zu ihrem Leben gehörte.

Auch heute kann der Gottesdienst ein solches öffentliches Zeugnis sein: Christen kommen zusammen und machen sichtbar, dass der Glaube zu ihrem Leben gehört.

„Hätten sie aufgehört davon zu erzählen und ihren Glauben nur für sich bewahrt, wären wir heute nicht zusammen", so der Bischof. Was damals begonnen habe, sei für Menschen weltweit zu „einem Segen, zu einem Halt und zu einer Zukunftshoffnung" geworden.

Evangelium zum Anfassen

Auch heute könne der Glaube dort sichtbar werden, wo Menschen ihren Alltag miteinander teilen. Entscheidend sei dabei nicht, jedem Menschen Bibelverse vorzutragen, sondern die Botschaft Jesu verständlich und glaubwürdig weiterzugeben.

Wie das aussehen kann, zeigte Bischof Schäfer am Beispiel eines vergangenen Kindergottesdienstes. Die Kinder hatten überlegt: „Heute möchte ich Kirche sein“. Auf kleinen Zetteln konnten sie ankreuzen, was sie sich vornehmen wollten: teilen, helfen, trösten, vergeben, einen Streit schlichten oder einem Menschen von Gott erzählen.

Solche Zeichen des Glaubens seien überall möglich – in der Familie, am Arbeitsplatz oder in der Gemeinde. Manchmal brauche es dafür keine großen Worte. Eine gute Tat, ein tröstendes Wort oder die Bereitschaft, auf einen anderen Menschen zuzugehen, könne bereits etwas von der Botschaft Jesu sichtbar machen.

Auch ein Gespräch über den Glauben könne ein Anfang sein, selbst wenn der andere zunächst ablehnend reagiere. Die Wirkung eines solchen Impulses zeige sich mitunter erst Jahre später. Der Mensch könne den Impuls geben – „das Wachstum schenkt Gott“.

Drei Geschenke Gottes

Wie sich dieser Gedanke kindgerecht vermitteln lässt, zeigte anschließend eine Diakonin. Sie brachte drei Geschenktüten mit. Darin befanden sich mit Symbolen bedruckte Luftballons, die für drei Geschenke Gottes standen: ein Smiley für Freude, ein Herz für Liebe und eine weiße Taube für Frieden.

Die Botschaft war einfach: Was Gott schenkt, ist zum Weitergeben da. Freude, Liebe und Frieden werden nicht weniger, wenn man sie teilt – im Gegenteil. Sie können dadurch wachsen.

Zum Abschluss verteilten die Kinder kleine Herzmagnete an die Gottesdienstbesucher. Jeder konnte einen mit nach Hause nehmen und dort als Erinnerung anbringen: Freude, Liebe und Frieden weiterzugeben.

Bischof Schäfer griff den Gedanken auf: Auch der Glaube könne wachsen, wenn Menschen ihn miteinander teilen – bei dem, der davon erzählt, und bei dem, der zuhört.

Eine Brücke zu Gott

In der Vorbereitung auf das Heilige Abendmahl bezeichnete Priester Nicola Krieg dieses als Kraftquelle des Glaubens. Voraussetzung sei ein ehrlicher Blick auf sich selbst: „Wir sind alle Sünder.“ Das sei keine Selbstanklage, sondern ein christliches Bekenntnis, ehrlich vor Gott zu stehen.

Priester Krieg beschrieb die Trennung zwischen Mensch und Gott als einen Graben, den der Mensch aus eigener Kraft nicht überwinden könne. In Jesus Christus baue Gott selbst die Brücke und ermögliche Gemeinschaft.

Im Heiligen Abendmahl könne diese Gemeinschaft neu erfahren werden. Damit schließe sich der Kreis zur Predigt: Wer seinen Glauben lebt, trägt ihn nicht nur in den Gottesdienst, sondern auch in den Alltag – und macht ihn dort für andere sichtbar.

Gemeinschaft nach dem Gottesdienst

Nach dem Gottesdienst kam die Gemeinde zum gemeinsamen Mittagessen zusammen. Auch Bischof Matthias Schäfer blieb und nahm sich Zeit für persönliche Begegnungen und Gespräche.

6. Oktober 2026

Text: Bärbel Bischoff

Fotos: Andreas Rother








